

Sonntag, 11. März, 10.00 Uhr Stadtkirche

„Zum Bilde Gottes schuf er ihn“

### **Ebenbild, Menschenbild, Bildung**

Gast: Hubert Bernnat, Oberstudiendirektor, Rektor Hans-Thoma-Gymnasium Lörrach

#### **Skizzen zum inhaltlichen Impuls des Ältestenkreises**

Biblische Lesungen:

**Genesis 1, 26-2, 3:** Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alle Tiere des Feldes und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht. 27 Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau. 28 Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht. 29 Und Gott sprach: Sehet da, ich habe euch gegeben alle Pflanzen, die Samen bringen, auf der ganzen Erde, und alle Bäume mit Früchten, die Samen bringen, zu eurer Speise. 30 Aber allen Tieren auf Erden und allen Vögeln unter dem Himmel und allem Gewürm, das auf Erden lebt, habe ich alles grüne Kraut zur Nahrung gegeben. Und es geschah so. 31 Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, [a]es war sehr gut. Da ward aus Abend und Morgen der sechste Tag. 2 1 So wurden vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer. 2 Und so vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er machte, und [a]ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht hatte. 3 Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte von allen seinen Werken, die Gott geschaffen und gemacht hatte.

**Genesis 6, 20-:** 25 Wenn dich nun dein Sohn morgen fragen wird: Was sind das für Vermahnungen, Gebote und Rechte, die euch der HERR, unser Gott, geboten hat?, 21 so sollst du deinem Sohn sagen: Wir waren Knechte des Pharao in Ägypten, und der HERR führte uns aus Ägypten mit mächtiger Hand; 22 und der HERR tat große und furchtbare Zeichen und Wunder an Ägypten und am Pharao und an seinem ganzen Hause vor unsern Augen 23 und führte uns von dort weg, um uns hineinzubringen und uns das Land zu geben, wie er unsern Vätern geschworen hatte. 24 Und der HERR hat uns geboten, nach all diesen Rechten zu tun, dass wir den HERRN, unsern Gott, fürchten, auf dass es uns wohlgehe unser Leben lang, so wie es heute ist. 25 Und das wird unsere Gerechtigkeit sein, dass wir alle diese Gebote tun und halten vor dem HERRN, unserm Gott, wie er uns geboten hat.

Thesen:

Evangelisches Bildungsverständnis geht von zwei Grundannahmen aus:

Zum einen: Alles Leben ist Geschenk, verdankt sich, ist von Gott geschaffen und gewollt, und der Mensch ist als Gottes Ebenbild geschaffen.

Und zum zweiten: Gott steht zu seinem Geschenk, zu seiner Schöpfung. Er steht zum Menschen, auch wenn der immer wieder das Ebenbild verzerrt, zerstört, verzeichnet.

Bildung heißt darum zunächst, miteinander die Schönheit der Schöpfung zu entdecken. Mit Menschen gemeinsam einen Sinn entwickeln für den Lebensraum, der uns gewährt ist. Was gibt es schöneres als mit anderen zusammen einen Sonnenaufgang zu beobachten, den Tau auf dem Gras zu beobachten.

Auf den Menschen bezogen heißt das: einen Sinn entwickeln für die mir selbst geschenkten Gaben und Fähigkeiten. Erkennen können, wie erfüllend es ist, gewollt, bejaht, geliebt zu sein. Um dann entdecken – und heraus-bilden können, was mir am Möglichkeiten mitgegeben ist. Stärken erkennen und Begrenzungen annehmen können. Das so-Sein

annehmen können heißt auch, nicht allmächtig sein zu müssen. Die eigene Geschöpflichkeit annehmen, sich an ihr freuen, sie genießen und akzeptieren.

Die eigene Geschöpflichkeit annehmen heißt zugleich, auch die der Mitmenschen, der Mitgeschöpfe und der Schöpfung annehmen. Den anderen in seinen Möglichkeiten und Begrenztheiten sehen, schätzen, akzeptieren, respektieren, sorgsam damit umgehen. Den geschenkten Lebensraum „bebauen und bewahren“ (Gn 2), die Schöpfung als allen eröffneten Lebensraum sehen und nicht als unerschöpfliche Ressource.

Implizit ist mit dem Glauben an die Schöpfung schon die zweite Grundlage evangelischen Bildungsverständnisses angesprochen: der Glaube, dass Gott selbst es ist, der seiner Schöpfung und seinem Geschöpf treu bleibt. Was wir von Martin Luther her „Rechtfertigung“ nennen, die Rechtfertigung des Sünders, heißt in diesem Sprachduktus: Auch wenn wir hinter unseren Möglichkeiten zurück bleiben, wenn wir unser eigenes Ebenbild entstellen – und das der Nächsten und der Schöpfung, so gewährt Gott immer wieder die Chance eines Neuanfangs. Wir bleiben hinter unseren Möglichkeiten zurück, wie entstellen uns selbst, verzeihen das Bild des anderen - und bleiben „dennoch bejaht“. Gott bleibt bei seinem anfänglichen Ja.

So heißt Bildung in evangelischen Verständnis im Kern: die eigenen Schöpferischen Möglichkeiten entdecken und entfalten können – und uns mit den anderen freuen. Und „Bildung“ heißt: dem bleibenden JA Gottes nachgehen, „lernen“, es auf sich selbst beziehen zu können.

Beide Grundsätze schließen das Wissen ein, dass solcherlei Bildung nicht „machbar“ ist. Wir können „Lern-Räume“, „Lebens-Räume“, „Entfaltungs-Räume“, „Spiel-Räume“ als Entdeckungsräume eröffnen, Impulse geben, Erfahrung weitergeben, Wissen vermitteln, einüben und natürlich auch formen. Und bitten doch um Gottes Geist, dass er „etwas“ daraus mache. Der aber weht bekanntlich, wo er will – und Bildung heißt immer auch, offen sein für Gottes Bild, ernst nehmen, dass gesagt ist: du sollst dir kein Bildnis machen.

Die gehörte Bibelstelle „wenn dich dein Sohn fragen wird“ ermutigt uns und fordert uns heraus, uns fragen zu lassen, befragen zu lassen, was uns geprägt hat, welche Lebens- und Glaubenserfahrungen uns zu dem gebildet haben, was wir heute sind.

Die Bibelworte sind zugleich Ermutigung und Aufforderung hinzuhören auf die Überlieferungen unserer Glaubenstradition, die beginnt mit den Glaubenserfahrungen des jüdischen Volkes – und deren Väter. Bildung heißt darum natürlich auch: hören auf die Bibel, die Erfahrungen der biblischen Erzähler und der biblischen Denker. Hören und fragen nach den Kernerfahrungen der Bibel: Gott verheißt, er führt, führt in die Freiheit, achtet darauf und ihm ist wichtig, dass der von ihm eröffnete Lebensraum erhalten wird. Er gibt Gebote, prophetische Rede achtet auf die Einhaltung von Recht und Gerechtigkeit. Wer auf die Bibel hört, hört Gottes Parteilichkeit, seine Zuneigung zu Armen, Witwen, Fremden, Geschundenen. Wer auf die Bibel hört und sich an ihr bilden möchte betrachtet das Mensch gewordene „Bild des unsichtbaren Gottes“ – Jesus von Nazareth. Mit ihm verbindet sich der Glaube, dass da, wo unsere Möglichkeiten am Ende sind, „dennoch“ ein Neuanfang, ein weiterer Weg möglich ist. Der Tod, das Scheitern unserer Erziehungs- unserer Bildungsmöglichkeiten muss für ihn nicht das Ende sein.

Bildung ist ein immerwährender Prozess. Als Menschen bleiben wir von der Stunde der Geburt an bis in die Stunde des Todes Menschen, die geformt werden, die „sich“ bilden und die geformt und so gebildet werden. Bildung heißt darum auch, lernen, das Leben in seinen Veränderungen wahrnehmen, sich immer neu orientieren. Vornehmlich geformt werden, Fähigkeiten entwickeln, ausbilden, die Welt erobern und gestalten wollen, gebraucht werden. Und lernen, mit nachlassenden Kräften zu leben. Erfolge dankbar zu feiern und Niederlagen als Teil des Lebens annehmen zu können. Loben, Danken und Gott preisen

können gehören zur „Bildung“ ebenso dazu, wie mit Gott hadern, klagen und schimpfen können. Auch da gibt es biblische „Vor-Bilder“.

Sterben muss am Ende jeder für sich allein, hat Luther einmal gesagt. Um das zu können, um am Ende vertrauensvoll vor Gott stehen zu können braucht es Glauben, Glauben, dass am Ende immer noch ein JA stehen wird. Doch lässt sich solcher Glaube „bilden“?

Wir können darum bitten, dass er wächst – und dass uns geschenkt ist, da und dort solchen Glauben säen zu können, ihn hegen und pflegen zu können. Und geben am Ende doch „alles in Gottes Hände“ – in der Hoffnung, dass er uns gnädig ansieht. Recht verstanden liegt hierin aber eine große Kraft, eine eigentlich revolutionäre Freiheit: dann darf ich nämlich vor Gott einiges riskieren, Fehler machen, mutig sein, gelegentlich aufsässig, unangepasst, widerständig leben. Denen wider sprechen, die Gott, die Welt, den Menschen in ihr Bild pressen wollen. – Solches Bild eines vor Gott und von Gott her freien Menschen – nicht das schlechteste „Bildungsziel“.